

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100



Maria Theresia in blauem Witwenkleid

ter in einer Art von Verzerrung wieder; die erste übertrieb ihre Ungebundenheit, die zweite ihren Herrscherstolz, die dritte ihre fröhliche Hingebung an das Leben. So hat sie denn auch gerade bei ihnen mit eindringlichsten Briefen nicht gespart, nicht immer mit Erfolg, zuweilen mit Verdruß. Zügsamkeit in der Ehe, sorglichste Erfüllung der Mutterpflichten, oft mit einer verblüffenden Deutlichkeit im Gegenstande, Ausgeglichenheit des Betragens, unpolitisches Verhalten, die rechte Linie zwischen Anpassung an die neue und Treue für die alte Heimat, das ist es, was sie diesen ihren „hochpolitischen“ Töchtern immer wiederholt.

Die älteste und zugleich im Charakter schwierigste von ihnen ist Maria Amalia, die Herzogin von Parma. Sie hätte gerne den Herzog von Zweibrücken zum Mann bekommen, den Anwärter auf Bayern und die Pfalz, der ihr bei seinem Dezemberbesuche 1767 in Wien sehr wohl gefiel. Aber solchen Herzensbund, ob ihn auch Tochter und Mutter wünschten, verbot die Politik. Denn Bayern, wenn es frei würde, wollten Kaiser Josef und Kaunitz ganz oder gutenteils für das Haus Österreich selbst haben. Nicht der deutsche Prinz, sondern der Herzog Ferdinand von Parma-Bourbon, der Bruder jener vortrefflichen frühverstorbenen ersten Frau Kaiser Josefs Isabella, die in aller Liebe so bezeichnende Worte für die nicht nur haus-

mütterlich-gütige, sondern auch harte und wetterwendische Art der Kaiserin gefunden hat, wohlgesinnt wenn auch willensschwach, wurde im Juni 1769 Amalien angetraut. Die Mutter gab reichlich Weisungen in die Fremde mit, aber Amalia war nicht umsonst ihre Tochter, warf Konventionen nieder, verfuhr unziert mit Höflingen und Ministern, war überfreigebig, griff in die Politik, wollte herrschen, alles wie einst die Mutter, die jetzt sich freilich schon „wie aus einem andern Jahrhundert“ vorkam. Ob viel Unheil dabei entstand, mag fraglich sein. Aber es brennt ein prächtiges Feuer in Amaliens Entschließung: „Ich bin eine Deutsche und weiß, was mir gebührt, ich kann mich ebenso gefürchtet machen als geliebt und will Gehorsam haben“, und wäre diese stolze Haltung bei ernstlichem Widerstande nicht allzuleicht verloren gegangen, so konnte man an dem tatkräftigen wenn auch störrischen Kinde einer wesensverwandten, aber immer wieder sich beherrschenden Mutter etwas wie Freude haben. So freilich gab es reichlich Verdruß in Parma selbst und zwischen Wien und Parma; aber die Mutter, die eine Weile die Briefe der ungehorsamen Tochter nicht lesen wollte, ließ sich doch nicht

ungern von Kaiser Josef, der kälter und gelassener als sie ins Spiel sah, belehren, man müsse „harte Köpfe lassen wie sie seien“. In den schweren Jahren der Zukunft, der Verjagung aus ihrem Lande, des Verlustes des Gemahls, mag die „Amazone“ wohl sehrend der fürsorgenden Mutter gedacht haben. Im Jahre 1804 ist sie gestorben.

An Herrscherwillen, Kinderreichtum und Festigkeit der Mutter vergleichbar, aber wie die ältere Amalia ohne das schöne Mysterium der mütterlichen Harmonie und Festigkeit mußte Karoline Maria, das vierzünftiggeborene Kind vom Jahre 1752, schon mit Kinderfüßchen den Weg in die große Politik trippeln, der ihr mehr noch als Amalien, wenn auch nicht so schmerzreich wie ihrem Schwesterchen Antoinette, zum Leidensweg geworden ist. Ferdinand von Neapel, den das Schicksal der frühverbliebenen Josefa erspart hatte und dem Maria Theresia lieber die um neun Jahre ältere Amalia gegeben hätte, wurde so wie er wollte im Jahre 1768 der Gemahl der sechzehnjährigen Karoline. Wieder war die Politik stärker als die Herzenserwägungen, und die pädagogischen Mittel und religiösen Lehren, die die Mutter der Tochter zum Troste empfahl und vorhielt, machen das Bild nicht freundlicher. In ihr Königreich gekommen, warf die junge Herrscherin, uneingedenk aller Mahnungen, sich mit Ehrgeiz und Leidenschaft, aber kaum je